

lungen, bezüglich der Kapitulation Komorns theilt die „Presse“ Folgendes mit:

Die Nachricht von der Uebergabe Komorns, die gestern Abends alle Gemüther in Bewegung setzte und durch den Oberst-Lieutenant vom Generalstabe, Herrn Alfred von Genickstein, hierher gelangt war, ist heute von der „Wiener Zeitung“ nicht mitgetheilt worden. Aus diesem Umstande folgt, daß der Akt der Unterwerfung noch kein vollzogener ist. Erkundigungen, die wir heute aus zuverlässiger Quelle einholten, setzen uns in den Stand, den wahren Sachverhalt aufklärend mitzutheilen.

Ein vollständiges Bombardement hat gewüthet, wahrscheinlich trug es bei, den starren Trotz der Besatzung zu brechen. Ausschlaggebend aber war wohl der Hinblick auf die trostlose Zukunft, die sie sich bereiteten, falls ihr unnützer Widerstand fortgedauert hätte.

Es war nicht zu leugnen, daß die Besatzung in der Lage war, Oesterreich empfindlichen Schaden zu bereiten. Die Kosten der aufzustellenden Belagerungsarmee und der Operationen selbst, die dabei bevorstehenden Zerstörungen der kostbaren Festungswerke, die fortbauende Sperrung der Donauschiffahrt würde zusammen genommen ein unermessliches Kapital verzehrt haben, und schon in dieser Beziehung müssen wir die Unterwerfung als einen höchst erfreulichen Akt begrüßen. Allein es werden dadurch Menschenleben gespart, es wird der politischen Irritation, welche der freilich isolirte Punkt im Organismus des Staates erhielt, ein Ende gemacht, und insofern erscheint die Bedeutsamkeit dieses Ereignisses in noch weit hellerem Lichte.

Wie wir vernehmen, ist das Dokument, welches die Uebergabe auf Gnade und Ungnade nach dem Vorgange Görgey's erklärt, bereits hier eingetroffen, auch schon die Einstellung der Feindseligkeiten erfolgt. Es handelt sich aber noch um die Erledigung abge sondert gestellter Wünsche und Bitten, deren Gewährung von der Ansicht des Ministerrathes und der Gnade des Monarchen abhängt. Es sollen diese Wünsche und Bitten von den der Besatzung unsrerseits gemachten Propositionen nicht einmal wesentlich abweichen, so daß das Publikum mit voller Beruhigung dem Ergebnisse der nächsten Tage entgegen sehen mag.

So sehr wir wünschen, daß jetzt die Rücksichten der Billigkeit und Schonung thätigst obwalten, so würden wir, obwohl bedauernden Herzens, es doch gutheißen müssen, wenn im Falle fortgesetzten Widerstandes gegen die widerspenstigen Insurgentenführer un nachsichtliche Strenge geübt werden würde.

— Radetzky wird morgen in Preßburg erwartet. Sein Mar stall mit 30 Pferden ist heute dortselbst angelangt. Vor dem greisen Feldherrn fand heute wiederholt eine zweite Auflage der Erstürmung von Wien durch die hiesige Garnison statt. Aus der Slowakei (Nord-Ungarn) langen Deputationen an, welche die gänzliche Los trennung von Ungarn, und Separirung unter Königstitel for dern. Man sagt, daß sie williges Ohr fänden. — Karl Beck hat bei Jasper, Hügel und Manz ein 49 Seiten langes Liederbuch herausgegeben, das den Titel: „An Franz Joseph“, führt, und verblümt zu sagen scheint: „Gib uns Amnestie, wir amnestirten ja seiner Zeit auch.“

WLC Wien, 29. Sept. Gestern fand ein wahres Volks trauerfest in Wien statt: Johann Strauß, der Liebling Aller, wurde zur Erde bestattet. Schon des Tags über, wo er auf dem Pa radebette ausgestellt war, strömten Tausende, namentlich Mädchen und Frauen herbei, um ihn das letzte Mal zu sehen; seine Geige, die mit abgespannten Seiten neben ihn lag, lockte Thränen in unzählige Augen. Hatte sie doch so viele heitere Stunden bereitet. Strauß war namentlich der Tröster und Freudenpender der untern und mittleren Volksklassen in Wien, und das Volk ist dankbar. Nachmittags um 3 Uhr wurde die Leiche in der Stephanskirche eingeseignet und dann hinaus nach Döbling geführt, wo er neben seinem Lehrer und Kunstgenossen Ranner begraben wurde. An 80,000 Menschen standen auf den Straßen, durch welche der Leichenzug sich bewegte. Von den entferntesten Vorstädten waren Mädchen und junge Männer herbeigeeilt, um dem Liebling das letzte Geleit zu geben; zahlreiche Handwerker sogar hatten Feierabend gemacht. Zwei Militärmusikkorps, sowie die Orchester von Fahrbach und Ballin hatten sich freiwillig eingestellt, um dem Kompositest, der ihnen so viele volkstümliche Piecen geschaffen, die letzten Trauer märsche zu spielen. Vor der Linie erwartete der Männer-Gesang verein und neue Schaa ren den Kondukt. Die Geige des beliebten Meisters, die auf einem schwarzen Sammtkissen, wie dem Krieger sein Schwert, dem Leichenwagen nachgetragen wurde, war der Gegenstand allgemeiner Theilnahme. Das mildeste Herbstwetter begünstigte das Zu strömen der Volksmassen, die allenthalben eine ruhige, ernste Haltung bewiesen. Bei allem festlichen Gepränge fiel es doch auf, daß am Grabe selbst nicht gesprochen wurde. Sinnige und poetische Nachrufe in gebundener und ungebundener Rede haben ihm in den Wiener Feuilletons Kompert, Bauernfeld, Ludw.

Aug. Frankl gewidmet. Strauß hinterläßt kein Vermögen, aber viele — Angehörige. Sein Orchester, das ihn zu Grabe trug und das er zu einer Präzision von europäischem Rufe herangebildet hat, bezog manches Jahr 20 — 25,000 fl. Konv. M. von ihm.

Frankreich.

Paris, 29. September. Der „Moniteur“ bringt heute die Tagesordnung für die übermorgige erste Sitzung der National-Versammlung. Dem namentlichen Aufruf folgt eine Mittheilung der Regierung, wahrscheinlich über die römische Frage. Ohne Zweifel wird die finanzielle Lage des Landes sehr bald die Ver sammlung fast ausschließlich beschäftigen. Wichtig ist ein Beschluß des Finanz-Ausschusses, wornach er erst nach genauem Studium der Ersparnisse, die in jedem Verwaltungszweige ausführbar sind, mit den Finanz-Entwürfen Passy's sich beschäftigen will. Mehrere Mitglieder des Berges wollen am Montag dem Präsidenten der Versammlung folgenden radicalen Vorschlag einreichen: „Vom 1. Januar 1850 sind alle gegenwärtigen Steuern abgeschafft. Der Finanzminister wird sofort eine Bilanz des öffentlichen Vermögens anfertigen. Die Einkünfte und Erträge jeder Art, so wie die Schenkungen, Erbschaften u. sollen mit einer verhältnißmäßigen Steuer belegt werden. Die Steuern sind nur der Lohn für den vom Staate den Bürgern geleisteten Dienst; sie sollen revidirt werden und die bezahlte Abgabe nie die ausgelegten Kosten über schreiten. Für zu liefernde Gegenstände kann dem Staate das Mo nopol überlassen werden.“ — Das hiesige Concilium der Bischöfe hat gestern seine Sitzung geschlossen. Nach Beendigung der letzten begaben sich die Hauptmitglieder ins Elysée, wo sie L. Napoleon durch den Erzbischof von Paris vorgestellt wurden. Die veröffent lichten Decrete des Conciliums handeln: von den Diöcesan-Syno den; von den Irrthümern, welche die Grundlage der Religion angreifen (sie beziehen sich auf die Natur Gottes, die übernatür liche Weltordnung, die heiligen Bücher und die h. Dreifaltigkeit); von der neuen Secte, genannt „Verk der Barmherzigkeit“; von den Wundern und Weissagungen; von den heiligen Bildern, der ihnen zu erweisenden Achtung und den Irrthümern, die man dabei vermeiden muß; von den Irrthümern, die den Grund der Gerech tigkeit und Mildthätigkeit zerstören; von den geistlichen Gerichten; von der Heilighaltung der Sonn- und Festtage; von dem Predigen des Wortes Gottes und von der Taufe; von der Würde bei den Ceremonien; von dem Besuche und der Besorgung der Kranken; von den Pflichten der Geistlichkeit während der Seuche; von dem Verhalten der Geistlichkeit in politischen Dingen; von der Einmi schung der Presse in religiöse Fragen; von dem Verkehr der Gläu bigen mit den Ungläubigen; von den theologischen Studien, der Verleihung der theologischen Grade und der Prüfung der jungen Geistlichen; von der Ausführung der Decrete. — Nach einem Schreiben aus Genf vom 27. September haben sich der Represen tant, Feldwebel Boichot, und der spanische Oberst Morera bei Lausanne duellirt; vier Schüsse wurden gewechselt und der Oberst trug eine Schulterwunde, Boichot eine schwere Wunde in der linken Seite davon.

— Dem hiesigen Concilium werden im October und Novem ber andere zu Besangon, Reims und Toulouse folgen; die betref sende Erzbischöfe sind schon mit den Vorbereitungen beschäftigt.

— In Folge der Nachrichten aus Konstantinopel *) ist die Rente heute abermals gefallen. Herr v. Marcel ist diesen Morgen nach Konstantinopel abgereist, um unsern Gesandten Depeschen zu über bringen, welche sich auf die ungarischen Flüchtlinge beziehen, und, wie man versichert, volle Zufriedenheit mit dem Verhalten der tür kischen Regierung aussprechen. — Von mehreren Seiten wird noch immer die unwahrscheinliche Behauptung ausgesprochen, daß Louis Napoleon, obgleich ihm das Ministerium davon abgerathen habe, die National-Versammlung bei ihrem Wiederzusammentritte mit einer Botschaft im Geiste des Briefes vom 18. August überraschen werde. — Gestern wurde in vielen Kirchen eine Messe aus Anlaß des Geburtstages des Herzogs von Bordeaux gelesen. Die legiti mistische „Union“, welche heute dem Andenken an diesen Tag einen längeren Artikel widmet, rühmt die weise Mäßigung, womit Heinrich V. eine günstige Wendung seines Geschicks auf friedlichem Wege abwarre, und versichert, daß er sich inzwischen stets mit dem Wohle „seines Landes“ beschäftige. —

Straßburg, 29. September. Seit einigen Tagen wimmelt es wieder von deutschen Flüchtlingen in unserer Stadt. Sie kom men alle aus der Schweiz und begeben sich nach Havre, um von dort nach Amerika zu wandern. Gestern kam auch Brentano hier an und stieg im Hauptquartier der Demokraten, im „Rebstock“, ab. Er hat von der Behörde die Erlaubniß erhalten, mehrere Tage hier zu bleiben, um seine Familie aus Mannheim, mit der er die Fahrt nach der neuen Welt antritt, abzuwarten. Die Flücht linge, welche hier durchkommen, sind meistens bemittelte. Sie haben

*) Siehe unter Ungarn.